

Dr. Horst Groschopp

## **Auch Atheisten sind Deutschland! – Zur Debatte über Leitkultur**

Wer den Plakaten und Werbespots folgt, kann an seiner Identität zweifeln. Da wird mir gesagt, ich sei Maxe Schmeling und zugleich Albert Einstein, weil auch ich Deutschland sei. Nun gut (gemeint), aber was ist Deutschland? Um das zu beantworten, ist sie wieder auferstanden - die Debatte um die "deutsche Leitkultur".

Der neue Bundestagspräsident Norbert Lammert (CDU) fordert sie: Ohne Leitkultur "im Sinne solcher allgemein akzeptierten Orientierungen und Überzeugungen - Sie können meinetwegen auch von Großer Erzählung reden - lassen sich die Lösungen für unsere komplexen Probleme nicht konsensfähig machen." (ZEIT 43/2005). Wolfgang Thierse (SPD) unterstützt eine solche Debatte darüber, "was Gesellschaft ausmacht". Und der JU-Chef Mißfelder bringt es auf den Kern: "Orientierung daran, was den Zusammenhalt unseres Landes ausmacht: Christentum, den Respekt vor anderen Religionen und den Umgang damit."

Humanisten, gar Atheisten, kommen in den "großen Erzählungen" nicht vor und es steht zu erwarten, dass ein Viertel der Gesellschaft nicht vorkommt darin, worin sich die "großen Erzählungen" ausbreiten - in den Denkmälern, Feierstunden, Geschichtserinnerungen, Gedenkansprachen, Begründungen, den Beifallsalven der Gurus der Medien- und Theoriewelten.

Man könnte sich damit trösten, dass der Begriff der "Leitkultur" wissenschaftlicher Unsinn ist. Es gibt keine ernsthaften ethnologischen Studien, die ihn verwenden oder gar belegen. Aber als politiktheoretische Denkfigur ist "Leitkultur" in der Welt, seit der Begriff 1996 von Bassam Tibi eingeführt wurde. Übrigens war dies eine direkte positive Reaktion auf die von Samuel Huntington bereits vorher geäußerten geostrategischen Überlegungen für die US-amerikanische Außenpolitik, die Orientierung an einem angeblichen "Kampf der Kulturen".

Friedrich Merz (CDU) hat dann 2000 den Begriff in Richtung "Deutsche Leitkultur" präzisiert und zu einem anti-multikulturalistischen Kampfbegriff ausgeformt. Hatte Bassam Tibi zunächst noch vom Primat der Vernunft vor religiöser Offenbarung sowie von Demokratie, die auf der Trennung von Religion und Politik basiert, von Pluralismus und Toleranz gesprochen als europäische Werte, so verengten Merz und andere den Kulturhorizont auf das Christentum. Und seit dem neuen Papst ist festzuhalten, dass zunehmend die Religiösen (alle!) als Besitzer von Werten gesehen werden, die sich verständigen sollen.

Von uns Agnostikern, Atheisten, Humanisten, Konfessionsfreien ist keine Rede. Wir sollen außerhalb der "großen Erzählungen" bleiben, der

Komödien, Trauerspiele und Heldenepen. Das hat seine Ursachen in einer großen Entdeckung, deren Erkenntnis seit der Wiedervereinigung jährlich wahrscheinlicher wurde - nämlich dass die Konfessionsfreien an Zahl größer sind als die Mitglieder in beiden christlichen Konfessionen je für sich genommen. Es ergibt sich nahezu eine Drittelung, deshalb die Debatte über die "dritte Konfession".

Das sind nur einige der Tatsachen, die Mitte November folgend, die Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland, öffentlich gemacht hat. Carsten Frerk errechnet 26 Mio (31,8 %) Konfessionsfreie für das Jahr 2003 gegenüber je 31,3 % römisch-katholischen bzw. evangelischen Kirchenmitgliedern. 25,7 % der Bevölkerung sind heute Atheisten (18,8 % West, 56,5 % Ost), davon fast 30 % evangelische und 12 % katholische Kirchenmitglieder - aber auch "nur" 57 % der Konfessionsfreien. Diese Angaben basieren meist auf kirchlich inspirierten Studien. 4,27 Millionen sehen sich (so Allensbach 2004 für den HVD) voll und ganz humanistisch. Nimmt man den Glauben an das christliche Glaubensbekenntnis, so sind nur 35,5 % der Katholiken "Christen", nur 23,3 % der Protestanten - aber immerhin 5 % der Konfessionsfreien.

Das lehrt vor allem: Mitgliedschaft und religiös-weltanschauliche Grundüberzeugungen sind nicht mehr identisch. Aber daraus zu folgen, das mache eine christlich orientierte "Leitkultur"-Debatte unmöglich, wäre in meinen Augen der falsche Schluss. Selbst wenn der Begriff zurückgezogen wird, das Anliegen wird bleiben, aus zwei Gründen: zum einen wird die große Koalition von CDU/CSU und SPD öffentlich nach einem Wertekonsens und einer ethisch-kulturellen Legitimität suchen und so, wie die Konfessionen in den Abgeordneten des Bundestages nun einmal personifiziert sind, könnte dies durchaus auf die "große Erzählung" des Christentums hinauslaufen, zumal ja auch der Bundespräsident wünscht, dass Gott unser deutsches Vaterland segnen möge.

Zum anderen wurde in der säkularen Szene der Fehdehandschuh aufgenommen und der Kampf um die "Leitkultur des Humanismus und der Aufklärung" ausgerufen mit der politischen Spitze eines "Zentralrates der Konfessionsfreien". Beide Ideen sind im Umfeld der Giordano-Bruno-Stiftung von Michael Schmidt-Salomon entwickelt worden. Er möchte in seinem sehr persönlichen Manifest des evolutionären Humanismus das Konzept der Leitkultur sozusagen dialektisch umdrehen: "Das Prinzip der weltanschaulichen Neutralität steht und fällt mit der Akzeptanz jener Leitkultur, auf der jeder moderne Rechtsstaat gründen muss ... [, da diese Leitkultur, HG] allein [sic!] in der Lage ist, jenen zeitgemäßen Grundkonsens zu definieren, auf dem sich ein fruchtbarer gesellschaftlicher Pluralismus überhaupt entfalten kann." (Aschaffenburg 2005, S.138)

Die aktuelle Debatte über "dritte Konfession" versus "Leitkultur Humanismus" ist Teil eines (übrigens sehr kollegialen und

freundschaftlichen) Richtungsstreites in der "säkularen Szene". Es geht darum, wie die neuesten demographischen Befunde hinsichtlich der "Glaubensverhältnisse" in Deutschland zu interpretieren sind und was der beste Weg sein könnte, den kulturellen Beleidigungen durch die "christliche Leitkultur" organisiert zu begegnen. Der HVD hat sich insofern positioniert, als er sich 2001 ein neues "Humanistisches Selbstverständnis" gegeben hat und im Mai 2005 einen Appell beschloss (siehe dieses Heft), den man durchaus als Startposition am Beginn des Getümmels um die "großen Erzählungen" sehen kann.

Ich möchte meine persönliche Haltung zur "humanistischen Leitkultur" nicht verschweigen und noch einmal auf Bassam Tibi verweisen. Er distanzierte sich am 02. Juni 2005 bei der Mitgliederversammlung des "Bildungswerkes der Hessischen Wirtschaft" zwar von Friedrich Merz, betonte dann aber, dass die Stärke einer Gesellschaft sowohl von ihrer ökonomischen Stärke abhängt, als auch von der Kraft ihrer Leitkultur. Eine Gesellschaft ohne Leitkultur sei wie ein Mehrfamilienhaus ohne Hausordnung.

Wenn wir nun unsererseits Humanismus als Leitkultur für Staat und Gesellschaft fassen würden, müssten wir, Tibi einmal wörtlich genommen, eine Hausordnung formulieren, an die sich alle zu halten hätten. Aus der Geschichte wissen wir, was das letztlich bedeuten kann, wenn eine Weltanschauung oder Religion sich für die einzig wahre erklärt und formuliert, was menschlich ist und was nicht. So sehr ich an die Richtigkeit und Wahrheit des Humanismus glaube und auch für mich weiß, warum - bin ich aber doch der Auffassung, dass sich Humanismus und jedes Leitkulturdenken gegenseitig ausschließen.

Es wäre tendenziell fundamentalistisch, mit Menschen religiöser Welt- und Lebensansichten nicht "auf Augenhöhe" diskutieren zu wollen über ethische Dimensionen politischer Ansprüche. Letzte Antworten sollten nicht in Form von "Hausordnungen" vorgelegt und Wertvorstellungen nicht entsprechend der eigenen Fassung glücklich zu werden hierarchisiert und (ich spitze jetzt zu) dekretiert werden - z.B. wie der Staat mit Religionen umzugehen hat, die schließlich nicht wenigen unter uns als Aberglauben gelten. Am Beispiel unserer Hausordnung hieße dies, nicht nur die Fragen der Hausreinigung zu regeln, sondern auch die Überzeugungen, mit der diese durchzuführen wäre.

Nichtsdestotrotz geht es immer um die Hausordnung, was sie leitet und wer sie verfasst. Und da wollen die Atheisten und Humanisten auch mitreden, wer den Dreck wegräumt, dass im Flur keine ungewollte Musik spielt - und ob und wie ich des Freidenkers, Juden, Moslem oder Christen öffentlich gedenke, der Geburtstag hat oder kürzlich verstarb.